

„Wie wird Demokratie sozial inklusiver?“

Michael Wrentschur (InterACT/ Universität Graz/Armutnetzwerk) und Silvia Gangl (InterACT/Sichtbar werden/Armutnetzwerk)

Ausgangspunkt für den Workshop waren Befunde aus Studien, wonach sich Menschen mit Armutserfahrungen von politischen Vertreter:innen nur selten repräsentiert fühlen und dass auch Verfahren von (Bürger:innen-)Beteiligung sozial ausgrenzend sein können. Insofern stand die Frage im Zentrum, was es braucht, *damit sich ALLE an demokratischen Prozessen auf unterschiedlichen Ebenen beteiligen können*. Zudem sollte der Workshop dazu anregen, gemeinsam ein tieferes Verständnis für die Notwendigkeit und die Praxis sozial inklusiver, demokratischer Prozesse zu entwickeln.

Die Bearbeitung dieser Frage erfolgte in zwei Phasen: Ausgehend von langjährigen Erfahrungen der Workshopleiter:innen mit dem „**Legislativen Theater**“ wurden zunächst **Beispiele aus der Projektpraxis** geschildert, bei denen es gelungen ist, dass sich Menschen mit Armut- und Ausgrenzungserfahrungen an demokratischen Prozessen beteiligen. Bei „Kein Kies zum Kurven Kratzen“, „wohnungs/LOS/theatern“, „Reich an Leben“ oder „WARE WOHNEN MENSCHENRECHT“ eröffnete das Legislative Theater zunächst Räume und Prozesse für politisches Empowerment, in denen Menschen mit Armut- und Ausgrenzungserfahrungen – ausgehend von ihren Lebenslagen und damit verbundenen Herausforderungen und Problemen – politische Vorschläge und Forderungen entwickelten. In der Folge wurden spezielle Dialogveranstaltungen realisiert, die Verbindungen herstellen zwischen Menschen und Communities, die von bestimmten Problemlagen betroffen sind und jenen Menschen und Gruppen, die politische Macht haben, Regelwerke und Gesetze zu ändern. Dabei trugen Szenen und szenische Verläufe zur Veranschaulichung und zum besseren (auch emotionalen) Verstehen von spezifischen Themen, Problemen und Anliegen aus der Sicht der jeweils (armuts-)betroffenen Menschen bzw. Communities bei. Zudem werden Anliegen und Vorschläge vorgestellt, eingebracht und diskutiert, die in der Folge von politischen und behördlichen Entscheidungs- und Verantwortungsträger*innen in Umsetzungsprozesse gebracht wurden.

Ausgehend davon wurde im zweiten Teil des Workshops zunächst, welche Hürden und Herausforderungen es auf Grundlage der Erfahrungen der Workshopteilnehmer*innen gibt, Demokratie und demokratische Prozesse sozial inklusiver zu gestalten. Dazu wurden u.a. folgende Hürden und Herausforderungen genannt:

- ein Wahlrecht, das viele Menschen ausschließt,
- die Hochschwelligkeit verschiedener Angebote,
- Misstrauen gegenüber dem (politischen) System,
- Sprachbarrieren und kulturelle Prägungen,
- Fehlende Zugänge zu Bildung und Information,
- Fehlende Zeit,
- Überlebensmodus und Existenzkampf.

Schließlich wurden Vorschläge und Ideen gesammelt, die dazu beitragen können, Demokratie und demokratische Prozesse sozial inklusiver zu gestalten und überhaupt mehr

Beteiligung und Teilhabe an behördlichen, kommunalen und politischen Vorgängen zu ermöglichen:

- Es braucht einfache Sprache und Assistenz,
- es sollte spezielle Info-Tage zu Demokratie, in Stadtteil-/Nachbarschaftszentren geben,
- hingehen, wo die Menschen schon sind,
- Nutzung von Übersetzungsapps,
- Schaffung eines Community Centers im AMS,
- Supervisionspraxis für Behörden, um Vorurteilen entgegenzuwirken.